



Regierungsrat Dr. Josef Hinterstoiber †

Am letzten Tage des Novembers 1921 standen wir am Grabe eines Mannes, mit dem Salzburg einen seinen besten Söhne verloren hat: Regierungsrat Dr. Josef Hinterstoiber. Die Familie stammt aus dem alten Gerichte Stauffenegg. Der Großvater war Müllner auf der heutigen Wallnermühle in Mülln, der Vater Geldbriefträger. Josef Hinterstoiber war ein echtes Glockenspielkind, nämlich am 26. Jänner 1844 im Neubau geboren. Der Knabe hatte bei dem geringen Gehalte seines Vaters eine entbehrungsreiche Jugend. Nach Absolvierung des Gymnasiums im Jahre 1863 fuhr er mit 24 fl. Vermögen in der Tasche auf einer Platte von Salzburg nach Wien, um sich dort dem Studium der Medizin zu widmen. Er hatte hart zu kämpfen und mußte sich durch Lektionen die Mittel zum Studium erwerben. Lange Zeit hatte er kein eigenes Zimmer, wohnte als Bettgeher mit zwei Steinmetzgehilfen, die beim Bau der nahen Votivkirche, die eben aus dem Fundament kam, arbeiteten.

Durch seinen Fleiß lenkte er die Aufmerksamkeit seiner Lehrer auf sich, besonders des berühmten Anatomen Hyrtl, mit dem ihn später eine dauernde Freundschaft verband. Für diesen arbeitete er anatomische Präparate und Modelle, die seinerzeit auf der Wiener Weltausstellung allgemeine Bewunderung erregten, nach England und Amerika verkauft wurden und ihm so den Lebensunterhalt verschafften. 1868 pro-

movierte er und kam als Aspirant ins Allgemeine Krankenhaus. Er war ursprünglich bestimmt, Operationszögling bei Dumreicher zu werden, als ihm 1869 von einem befreundeten Sekundararzt der Landesirrenanstalt der Antrag gemacht wurde, diesen während seines Urlaubes zu vertreten. Er gewann sofort Interesse an der Psychiatrie, blieb an der Anstalt, kam 1874 als Direktor an die Irrenanstalt Valduna in Vorarlberg und ein Jahr später als Gerichtspsychiater an das Wiener Landesgericht, welche Stellung er bis zu seinem im Jahre 1905 erfolgten Übertritt in den Ruhestand innehatte. Am 16. August 1897 wurde ihm der Titel eines Regierungsrates verliehen.

Es ist hier nicht der Ort, der wissenschaftlichen Bedeutung Hinterstoßers gerecht zu werden, den Temperament und Begabung vor allem auf die Betätigung in der praktischen Psychiatrie drängen mußten und der auch zu den legislatorischen Fragen seiner Stellung — so über verminderte Zurechnungsfähigkeit, das Entmündigungsverfahren usw. — vielfach Stellung genommen hat.

Während der drei Dezennien seiner Gutachtertätigkeit — die Zahl der von ihm geführten Untersuchungen beläuft sich auf über 50.000 Fälle — wußte er durch seine scharfsinnigen und kristallklaren Darlegungen auf dem schwierigen Gebiete der forensischen Psychiatrie die Aufmerksamkeit des großen Publikums auf sich zu lenken und durch die temperamentvolle Vertretung seiner innersten Überzeugung Zuhörer, Richter, Verteidiger und Geschworenenbank zu fesseln. Die interessante Erscheinung des Gelehrten, der weiße Kopf mit den scharfen Augen hinter den blitzenden Gläsern, fesselten ebenso wie seine Worte. Mit ein Geheimnis seiner Erfolge in foro mag es gewesen sein, daß er, fern von akademisch kühler Erhabenheit, als Mensch das tief ergreifend Menschliche seiner Fälle zu finden und zu fühlen wußte; so gestaltete sich gar manches seiner Gutachten zu einer Urkunde, aus der tieferes Verstehen und Erbarmen sprach.

Aus jener Zeit stammen die großen Prozesse gegen Francesconi, der einen Geldbriefträger meuchlings ermordete und beraubte, gegen den Banknotenfälscher Krauthauff, den Mörder Eichinger, der den Apotheker Rothziegel erschlug, etc. Es waren Sensationen für Wien. Doktor Hinterstoßer stand mit den Verteidigern Viktor Rosenfeld, Max Neuda, Regierungsrat Steger im Mittelpunkt des Tages. Er war es auch, der über Wunsch Kaiser Franz Josefs die Prinzessin Coburg von Agram nach Wien brachte und in seinem Gutachten den Schwachsinn der Prinzessin bewies. Auch in der Affäre Girardi-Odilon hatte er eine führende Rolle; er war es, der Girardi dem Irrenhaus entzog.

Ist nun der Name Hinterstoßer ein gutes Stück Wiener Lokal-Gesellschaftsgeschichte, so war der Verstorbene überhaupt ein Vertreter der Francisco-Josephinischen Kulturperiode, der — hätte er Memoiren hinterlassen — uns Vieles über die Großen seiner Zeit zu berichten gehabt hätte.

Er zählte Makart, Tilgner, Suppé, Girardi zu seinen Freunden, verkehrte als gern gesehener Gast im Künstlerheim der Katharina

Schratt und in den Kreisen, die der kunstsinnige Graf Wilczek um sich versammelte.

Jeden, der ihm näher zu stehen kam, wußte er durch die Lauterkeit seines Charakters, durch die Fülle seiner Lebenserfahrung, seines Wissens, durch das Gewinnende seines Wesens, das große Energie mit selbstloser Güte und Bescheidenheit, tiefste Menschenkenntnis mit aufrichtigster Menschenliebe und harmlosester Arglosigkeit zu verknüpfen verstand, in den Bann seiner überragenden Persönlichkeit zu zwingen.

Auch nach einer anderen Richtung hin war er ein Typus, der des feinsinnigen Sammlers und Kenners, wie wir ihm oft in Altwiener Romanen begegnen. Er begann noch in der guten alten Zeit zu sammeln, wodurch es ihm gelang, ganz herrliche Sachen und Sächelchen zu erwerben, vor allem seine reichhaltige und kostbare Sammlung Salzburger Münzen und Medaillen aus der Zeit Leonhards von Keutschach bis zu Beginn des XIX. Jahrhunderts. Einige Dinge, darunter eine Bildnis-Miniatur Wolf Dietrichs, ein Lebzelttenmodell mit seinem Wappen, ein Bild des Hofstatuars Johann Hagenauer, eine eiserne Votivgabe (ein Mann im Bock) kamen nun letztwillig ins Museum.

Ein dauerndes Denkmal hat sich Dr. Hinterstoiber durch sein Testament gesetzt. „Von dem Wunsche beseelt, meiner Liebe zur Heimat dauernden Ausdruck zu geben und um meiner steten Begeisterung für meinen wissenschaftlichen Beruf zu huldigen“ — wie er in seinem Testamente schrieb — bestimmte er seine Villa in Mattsee und seine beiden Sammlungen, die prähistorische und die Münzensammlung, nach dem Tode der Erben für die Stiftung von Stipendien für Gymnasiasten und Medizinstudenten Salzburger Herkunft. Wer Hinterstoiber näher kannte, wird nicht überrascht sein, wenn er hört, daß weibliche Studierende ausgeschlossen sind. Von des Stifters treusalzburgischer Gesinnung zeigt, daß er weiter verfügt: Meine Willensbestimmung geht dahin, Bewerbern aus der Landbevölkerung den Vorzug zu geben und insbesondere das Alter und die Abstammung des salzburgischen Stammes zu berücksichtigen. Das Präsentationsrecht über die Verleihung der Stipendien wird dem jeweiligen Fürsterzbischof eingeräumt und sollte dieser aus irgend einem Grunde verhindert sein, dem rangältesten Domherrn, der aber ein Salzburger sein muß. Auch über diese Bestimmung wundern wir uns nicht, denn Dr. Hinterstoiber war, wie leider wenige, ein bewußter Salzburger, der — es war ihm ein seltenes Maß von Geradheit und Offenheit eigen — die ganze Lauge seines Spottes über alles, was Salzburg wesensfremd war, ausgießen konnte. Diese Stipendienstiftung ist, wenn die Zeit nicht alle Begriffe von Wert verworren hätte, ungemein hoch und wir müßten fast auf Sigmund Haffner und Matthias Bayerhammer zurückgehen, bis wir eine ähnliche wohlthätige Gesinnung antreffen.

Das gab uns wohl Berechtigung, über diesen seltenen Mann, der seit 1886 unserer Gesellschaft mit großem Interesse angehörte, ausführlicher zu sprechen, aber wer würdigt in unserer Zeit Männer und Verdienste dieser Art noch, wenn wir es nicht tun?